

Die fünfte Frau an der ETH war ein «gescheites Luder»

Vor 60 Jahren starb Einsteins erste Frau Mileva einsam in Hottingen. Nun erinnert dort eine Tafel an ihr Mitwirken bei der Relativitätstheorie. Die Ehrung verdankt sie einem Landsmann.

Von **Monica Müller**

Auf der Gedenktafel an der Carmenstrasse 18 steht schwarz auf weiss, was lange als umstritten galt oder niemanden interessierte: «In diesem ehemaligen Gebäude des Sanatoriums EOS verstarb am 4. August 1948 im Alter von 73 Jahren Mileva Einstein-Maric. . . Mitentwicklerin an Einsteins Relativitätstheorie und Mutter seiner drei Kinder.»

Als die Vorbereitungen für das Einstein-Jahr 2005 weltweit auf Hochtouren liefen, wurde Albert Einsteins erster Frau auf dem Nordheim-Friedhof im Sommer 2004 die letzte Ehre erwiesen. Ermöglicht hatte dies Peter Stojanovic. Er hatte nach monatelanger Suche ihr Grab gefunden. Da der Grabstein rund 30 Jahre zuvor entfernt worden war, konnte der Hobby-Historiker die Grabstelle nur mit Hilfe des Bestattungsamts lokalisieren. Als ihm dies gelungen war, organisierte er einen Gedenkgottesdienst ihr zu Ehren, an dem unter anderem die Generalkonsulin von Serbien und Montenegro und ein serbisch-orthodoxer Priester teilnahmen.



Das Ehepaar Einstein.

580 Dokumente und 120 Fotos

Peter Stojanovic ist Österreicher mit serbischen Wurzeln. Er ist in Vorarlberg geboren und aufgewachsen, lebt in St. Gallen und arbeitet in Zürich als Werber. Hier hat er in seiner Freizeit viele Stunden in Archiven nach Spuren von Mileva Einstein-Maric gesucht. «Ich wollte mehr über die Frau von Superstar Einstein erfahren», erzählt Stojanovic. «Mit meiner Geschichtsfor-

schung habe ich etwas gefunden, mit dem ich die Menschen begeistern kann.»

Seine Forschung umfasst aktuell 580 Dokumente und 120 Fotografien von Mileva Einstein-Maric. Nach der Sammlung in Jerusalem ist es das zweitgrösste Archiv weltweit. Am liebsten möchte Stojanovic seine Sammlung in einem Zürcher Einstein-Museum der Öffentlichkeit zugänglich machen. Sein Interesse gilt dabei nicht der Wissenschaft – «von der Relativitätstheorie verstehe ich nur Bahnhof» –, sondern dem Menschen Mileva Einstein-Maric.

Mileva Maric wird in Novi Sad im heutigen Serbien geboren. Mit besonderer Genehmigung darf sie den Mathematik- und Physikunterricht an einem Knabengymnasium in Zagreb besuchen. Weil Frauen damals nur an wenigen Hochschulen in Europa studieren konnten, kommt Mileva 1894 in die Schweiz und macht dort die Matur. Als fünfte Frau überhaupt wird sie 1896 an die ETH zugelassen.

Dort lernt sie den drei Jahre jüngeren Albert Einstein kennen. Aus ihrer gemeinsamen Leidenschaft für das Fach Physik wird bald Liebe. In einem Brief an Mileva schreibt Albert: «Wie glücklich bin ich, dass ich in Dir eine ebenbürtige Kreatur gefunden habe, die gleich kräftig und selbständig ist wie ich selbst! Ausser mit Dir bin ich mit allen allein.» Albert und Mileva brüten oft gemeinsam über physikalischen Fragen. Nur vier Jahre vor seinen genialen Würfen schreibt er ihr: «Wie glücklich und stolz werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben! Wenn ich so andere Leute sehe, da kommt mir's so recht, was an Dir ist!»

Mileva ist Fünftbeste des Jahrgangs, fällt aber zwei Jahre später durch die Diplomprüfung. Als sie sich als Repetentin nochmals auf die Prüfung vorbereiten müsste, wird sie schwanger und besteht auch die zweite Prüfung nicht. Sie fährt nach Serbien, wo sie 1902 die uneheliche Tochter Liserl zur Welt bringt, zurücklässt und

Auf den Spuren von Mileva Einstein

Während ihres Studiums an der ETH wohnte Mileva in der Pension Engelbrecht an der Plattenstrasse 50. Albert und Milevas erster gemeinsamer Wohnsitz in Zürich nach dem Zuzug von Bern 1909 war in der Moussonstrasse 12; anschliessend quartierten sich die beiden an der Hofstrasse 116 ein. Nach der Trennung 1914 lebte Mileva mit den zwei Kindern kurze Zeit in einer Pension an der

Bahnhofstrasse 59. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten musste die kleine Familie mehrmals umziehen, von der Gloriastrasse 59 an die Büchnerstrasse 3 und schliesslich an die Huttenstrasse 62.

Im Sanatorium EOS an der Carmenstrasse 18 starb Mileva Einstein-Maric. Ein russischer Priester beerdigte sie im Friedhof Nordheim an der Nordheimstrasse 28. (mom)



BILD SOPHIE STIEGER

Peter Stojanovic vor der Gedenktafel für Mileva Einstein-Maric in Hottingen.

wahrscheinlich zur Adoption freigibt. 1903 heirateten die beiden gegen den Willen ihrer Familien in Bern, wo Albert beim Patentamt arbeitet. 1904 wird ihr erster Sohn, Hans Albert, geboren, 1910 ihr zweiter Sohn, Eduard.

Im Lauf der Jahre leben sich Mileva und Albert auseinander. Sie ist nicht mehr «meine liebe Mieze», «mein gescheites Luder». Kurze Zeit nachdem Einstein 1914 nach Berlin gezogen ist, trennen sich die beiden, Mileva geht mit ihren Söhnen wieder zurück nach Zürich. 1919 wird die Ehe zwischen Mileva und Albert wegen «natürlicher Unverträglichkeit» geschieden.

In Zürich lebt Mileva mit ihren Söhnen in bescheidenen Verhältnissen. Als Albert Einstein 1921 den Nobelpreis für Physik erhält, gibt er ihr wie versprochen das gesamte Preisgeld. Sie legte das Geld in Immobilien an, muss diese aber wieder verkaufen, um die Pflege des an Schizophrenie erkrankten Eduard zahlen zu können.

1927 heiratet der ältere Sohn Hans Albert und zieht später mit seiner Familie in die USA. Mileva kümmerte sich weiter um den kranken Eduard. Bis zu ihrem Tod im August 1948 lebt sie allein und zurückgezogen in Zürich.

Kleine geschichtliche Revolution

Dass ihre lange umstrittene Mitarbeit bei der Relativitätstheorie zu ihrem 60. Todestag als Fakt auf eine Gedenktafel zu stehen gekommen ist, nennt Peter Stojanovic «eine kleine geschichtliche Revolution». Verschiedene Biografen hatten ihre Mitwirkung in Einsteins Arbeit aufgezeigt, doch das öffentliche Interesse daran war stets gering. Mit der Ortung ihres Grabes genau vor Beginn des Einstein-Jahres konnte Stojanovic Mileva Einstein-Maric aus der Vergessenheit helfen. Die Gedenktafel an ihrem letzten Wohnort soll an ihr Leben und ihre Leistung erinnern.

Die ersten Frauen an der Uni und ETH waren Russinnen

Zürich war im 19. Jahrhundert der zweite Ort in Europa nach Paris, wo Frauen zum Hochschulstudium zugelassen wurden. Seit 1840 wurden an der Universität Zürich vereinzelt Frauen als Hörerinnen bei philosophischen Vorlesungen akzeptiert. Doch erst die Anfrage der Russin Maria Kniaschnina um Zulassung zum Medizinstudium (1864) zwang die Zürcher Erziehungsbehörden, zum Frauenstudium Stellung zu nehmen. Während Maria Kniaschnina Zürich bald wieder verliess, durfte sich ihre Landsfrau Nadeshda Suslowa, Tochter eines freigelassenen Leibeigenen, 1866 als erste Frau an der Universität Zürich immatrikulieren und am 14. Dezember 1867 auch promovieren.

Erste Maschineningenieurin

Auch die ersten weiblichen Studierenden am Polytechnikum (heute ETH) kamen aus Russland. 1871 nahm als Erste Nadeshda Smeckaja aus Moskau ein Studium an der ETH auf, sie schrieb sich als Maschineningenieurin ein. Im Bericht der Eidgenössischen Polytechnischen Hochschule über das Jahr 1872 heisst es: «Unter den regelmässigen Schülern figurieren zum ersten Male zwei Damen. . . Dieselben hatten durchaus das gleiche strenge Aufnahmeexamen zu bestehen wie die Schüler.» (mom)

Stojanovic sieht sich nicht als Feministen, der eine Frau aus dem Schatten ihres Mannes geholt hat: «Ihre Leistung verdient einfach Respekt.» Im Zuge seiner Recherchen ist er gar auf eine Verbindung zwischen Mileva Einstein-Maric und sich selbst gestossen. Einstein-Maric ist am 19.12.1875 geboren, am Tag an dem die Serben den St. Nikolaus feiern. Dieser ist auch Stojanovics Schutzpatron. Und ihr Grab wurde kurz vor seiner eigenen Geburt ausgehoben. «Zufall oder Glück?», sagt Stojanovic schulterzuckend und fügt an: «Wer sucht, der findet.»

Peter Stojanovic ist ausserdem Gründer der Tesla Society, die sich mit der Erinnerung an den serboamerikanischen Erfinder Nikola Tesla befasst. Auf der Webseite finden sich auch viele Informationen zu Mileva Einstein-Maric.

www.teslasociety.ch